

ninger Vita in Z auf Niederschrift nach Diktat zurückgeführt¹². Das anzunehmen, hieße angesichts von Letternfolgen wie *anice, conpsectibus, patrociiis, symucra, detncis* und anderen jedoch vorauszusetzen, daß der Diktierende ein hochgradiger Stammeler, der Schreibende ein Ignorant der lateinischen Sprache war. Nach allem, was über die Leistungsfähigkeit des Zwettler Skriptoriums im 12. und 13. Jahrhundert bekannt ist¹³, bereitet eine solche Folgerung Schwierigkeiten.

Der Eigenart der Rechtschreibphänomene der Otto-Vita in Z ist also genauer nachzugehen. Zu diesem Zweck werden aus der Variantenzahl dieses Textes die orthographisch auffälligen Formen unter bestimmten Fehlerkategorien gruppenweise zusammengefaßt. Ergebnis ist eine umfangreiche Liste unterschiedlichster Schreibversehen (siehe Anhang). Deren Überprüfung lehrt, daß hier ganz offenkundig das Ergebnis einer Wahrnehmungs- und Reproduktionsschwäche im Umgang mit graphischen Zeichen vorliegt, die die moderne Wissenschaft – Pädagogik, Psychologie, Medizin – als Legasthenie bezeichnet. Es treten die typischen Leistungsdefizite beim Schreibergebnis von Legasthenikern auf: Umstellungen in der Reihenfolge von Buchstaben, Buchstabenauslassungen oder -hinzufügungen, Verwechslung sog. harter und weicher Konsonanten, Kippen von gestaltgleichen aber richtungsverschiedenen Buchstaben, orthographische Ratlosigkeit beim Umgang mit mehrsilbigen und komplizierteren Wörtern usw.¹⁴.

Einzelne Merkmale moderner Dokumentationen, wie z.B. im Deutschen Diphthong- und Umlautverwechslungen sowie Unsicherheiten in der Reihung von Zahlzeichen fehlen angesichts des andersgearteten mittellateinischen Textmaterials. Dafür treten Problemfelder auf, die modernen Skripturen fremd sind, aber durchaus auf Legasthenie beruhen¹⁵, wie z.B. Versehen beim Gebrauch von Kürzungszeichen oder Schwierigkeiten bei der Zuordnung von Hastenfolgen.

Gewiß wird man den einen oder anderen Fehler auch bei normalen Schreibern nachweisen können: Unsicherheiten in der Konsonantenqualität von

12) Vgl. HOFMEISTER, Prüfeninger Vita (wie Anm. 2) S. XV Anm. 3 aufgrund einer eingeschränkten Zahl von Beispielen. Ausführlicher begründet ist diese Ansicht in der Einleitung der Edition von WIKARJAK/LIMAN, Vita (wie Anm. 2) S. XX und XXIV.

13) Vgl. Joachim RÖSSL, Entstehung und Entwicklung des Zwettler Skriptoriums im 12. Jahrhundert, in: Handschriftenbeschreibung in Österreich, hg. von Otto MAZAL (Denkschriften Wien 122; Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters 2, 1, 1975) S. 91–103; Charlotte ZIEGLER, Zur Buchmalerei der Romanik im Handschriftenbestand der Stiftsbibliothek von Zwettl, in: Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte, hg. von Walter NEUHAUSER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47, 1980) S. 141–153 sowie die Einzelbeiträge zu Zwettler Handschriften insbesondere von Alois HAIDINGER, Walter PASS, Joachim RÖSSL und Charlotte ZIEGLER im Katalog: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich (1981) S. 187 ff., 223 ff., 300 ff. und 391 ff. Dazu tritt jetzt der Katalog der Zwettler Handschriften von ZIEGLER, Zwettl 1 (wie Anm. 3), 2 (1985), 3 (1989).

14) Vgl. aus der umfangreichen Literatur nur Manfred RAHN, Legasthenie bei Erwachsenen (1981) S. 22; Lotte SCHENK-DANZINGER, Legasthenie. Zerebral-funktionelle Interpretation, Diagnose und Therapie (1984) S. 15, 36 ff., 56 f., 103 f. und 147 f.

15) Vgl. SCHENK-DANZINGER, Legasthenie (wie Anm. 14) S. 53 f. über die grundsätzlichen Schwierigkeiten von Legasthenikern im Umgang mit semantischen Symbolen aller Art.